Wichtiger Termin:
Onesimo-Fest, Samstag,
20. Oktober 2018,
mit der Band Silence

NR. 84 / OKTOBER 2018

servants news



«Wir kommen zu Menschen, die anders denken, reagieren und erzogen sind. Wir müssen die Werte hinter ihrem Verhalten erkennen, um sie einordnen zu können.»

Markus und Verena Zwosta, Seite 6

2 **Neues Team für Kambodscha** | 8 **Einweihung Onesimo-Farm** | 12 **Mitarbeiter und Eltern übernehmen Verantwortung bei Onesimo Kids**

Offene Türen

Ich sitze an einem Sonntagmorgen im Gottesdienst. Hoch neben der Kanzel steht mit grossen Buchstaben: «Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschliessen.» Jesus lädt uns ein. Der Pfarrer fragt uns, wo wir eine offene Türe benötigen. Sofort denke ich an zwei meiner Anliegen:
Für mich persönlich wünsche ich eine gute Krebsdiagnose – die letzte war trotz Operation nicht so gut.
Für Onesimo warte ich nun schon länger auf ein Viertelmillion Schweizer Franken. Einer unserer Unterstützer hat diesen wichtigen Beitrag zu unserer laufenden Sammlung für das neue Lagerhaus in den Philippinen versprochen.
Für jedes unserer Anliegen sollen wir eine farbige Holzperle mit nach Hause nehmen, um sie als Dankeszeichen in eine Glasschale zu werfen, sobald sich die Türen tatsächlich öffnen. Ich nehme zwei Perlen mit.
Drei Wochen später: Mein Krebstest ist gut, ich habe wieder Perspektiven! Und die grosse Spende ist auch eingetroffen! Wow! Voller Dankbarkeit werfe ich die Holzperlen in die Glasschale.
Ich überlege mir, wie ich reagieren würde, wenn meine Wünsche nicht erfüllt worden wären. Frust und Enttäuschung – natürlich! Aber ich habe gelernt, dass die Grenze zwischen Glaube und Vermessenheit fliessend ist. Auch bei schlechten Nachrichten hätte ich die Perlen entschlossen in die Schale geworfen, denn Gott ist gut!

Christian Schneider



Titelbild: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der diesjährigen Servants-Retraite im Schwarzwald

In Kambodscha wächst etwas Neues

Myra Reyes reiste mit Eunice, Carol und den beiden Mentoren Becky und Efren Roxas für drei Wochen nach Kambodscha. Vor zwei Jahren wurde das Team von Servants aufgelöst. Nun planen sie, 2020 auszureisen und die Arbeit dort wieder aufzunehmen. Myra berichtet uns von ihren Erlebnissen und Eindrücken.

Zu fünft flogen wir am 7. Juni nach Kambodscha, um herauszufinden, ob es Gottes Wille sein könnte, dass wir einmal in Phnom Penh mit den Einheimischen zusammenleben. Drei von uns waren schon einmal dort, für zwei war das Land in Südostasien eine Neuentdeckung.

Neue Identität

Kambodscha hat eine dunkle Vergangenheit und das Volk will sich daraus befreien und eine neue Identität entwickeln. Die Kambodschaner nennen sich auch Khmer, die meisten sind Buddhisten neben einigen Christen und Moslems.
Motorräder regieren die Strassen, auch «Tuktuks» – von Motorrädern gezogene gedeckte Wagen – und Lastwagen, welche die Arbeiter in die Fabriken fahren.
Die Hauptwährung ist Riel, aber auch US-Dollars und teilweise sogar philippinische Pesos werden angenommen.

Kinder schaffen Kontakt

Im Touristenort Siem Reap besuchten wir die berühmten acht Tempelanlagen und versuchten kambodschanisches Essen wie Arnok (Fisch in Kokosnussmilch), Curry Kangkeb (Frosch an Currysauce) und frittierte Glace.
Danach zogen wir für zehn Tage zu unseren Gastfamilien in Phnom Penh. Eunice wohnte bei einer älteren kinderlosen Dame und ich war im gleichen Quartier bei einer Familie mit zwei Teenagern. Carol kam zu einer Familie mit vier teils schon erwachsenen Kindern in der Nähe des Marktes.
Wir wollten sehen, wie die Kambodschaner leben. Am Morgen gehen sie in den benachbarten Laden und holen das Frühstück mit Kaffee. Gegessen wird meistens draussen, jeder Laden hat je nach Angebot andere Öffnungszeiten. Das Essen fassen sie mit den Händen an und manchmal isst eine ganze Familie aus einem gemeinsamen Topf.



Die Khmer nehmen das Essen oft in ihre Hände.

Um uns zu verständigen, haben uns die Kinder etwas Khmer beigebracht, sie reden nur wenig englisch. Über die Kinder kamen wir auch in Kontakt zu den Erwachsenen, die uns noch weniger verstanden. Über das Essen draussen kamen wir in Kontakt mit den Nachbarn, wir probierten alles und sie freuten sich, wenn es uns schmeckte.

Über das Essen draussen kamen wir in Kontakt mit den Nachbarn, wir probierten alles und sie freuten sich, wenn es uns schmeckte.

Ähnliche Kultur wie in den Philippinen

Wir haben auch festgestellt, dass die Kultur der Khmer der philippinischen recht ähnlich ist, auch hier sind die nachbarschaftlichen Beziehungen sehr wichtig. Die Frauen arbeiten fleissig den ganzen Tag und das Familienoberhaupt geniesst grossen Respekt, auch wenn ihre Arbeit niedrig ist und der Lohn klein. Wie wir Filipinos sind die Kambodschaner religiös, zünden am Morgen und am Abend Räucherstäbchen an und legen ein Opfer auf den Hausaltar.

Wertvolle neue Initiativen

Wir lernten auch Freunde von Efren und Becky Roxas aus ihrem zehnjährigen Aufenthalt in Phnom Penh kennen. Sie begleiteten und unterrichteten Jugendliche, die nun studieren, selber als Lehrer arbeiten und zum Teil auch schon Kinder haben.
Auch Craig Greenfield, der früher bei Servants arbeitete und später «Alongsiders» gegründet hat, durften wir kennenlernen sowie die Organisation «Manna for Life» von Lakana und Kevin Knight. Die Entstehungsgeschichten der beiden Werke haben uns inspiriert, wir sahen das Wirken und die Güte Gottes in den Leben ihrer Gründer.
Wir sind Gott sehr dankbar für unsere Erfahrungen in Phnom Penh und tragen nun eine grosse Freude und die Liebe Gottes für Kambodscha in unseren Herzen.

Myra Reyes





Myra, Efren, Becky, Craig, Eunice und Carol

Lebensgeschichten auf der Farm

Eine kunterbunte Gruppe von Frauen, Männern, Jugendlichen, Müttern und Vätern hat sich zum neuen Jahreskurs von Lilok eingefunden. Zu den knapp zwanzig Leuten werden erfahrungsgemäss noch ein paar spontan dazukommen und andere werden auch wieder aussteigen oder den Kurs auf später verschieben. In einem Leben in Armut kann viel dazwischenkommen und die Pläne durcheinanderbringen.

Mit einzelnen Teilnehmern sind wir schon jahrelang unterwegs, andere kommen ganz unerwartet. Ka Duran ist ein Grossvater, dessen Frau und Kinder bereits vor Jahren bei uns Kurse absolvierten. Früher hatte er als Hauptverdiener der Familie keine Kapazität für solche Kurse. Jetzt geniesst er als Senior neue Freiheiten.
Desirey ist eine junge Frau, deren Eltern Daniel und Inol vor etwa fünfzehn Jahren an unserem Kurs für Erwachsene teilnahmen. Sie waren entsetzlich arm und deprimiert und wohnten mit ihren drei Kindern in einem winzigen Unterschlupf an einem Brückenrand in Cubao. Beide waren sehr scheu und wortkarg. Mutter Inol besuchte den Kurs zuerst und ihr Leben nahm eine Wende, als sie zu einer für sie völlig neuen Gottesbeziehung fand. Dabei lernte sie auch zu reden und ihre Ansichten kundzutun. Im folgenden Jahr besuchte Daniel, der nicht einmal die Primarschule abgeschlossen hatte, den Kurs. Auch er lernte reden, das war ganz neu! Wir erfuhren ihre Geschichte und warum sie in jener Hütte wohnten.

Kindsentführung

Eigentlich hatten sie vier Kinder. Aber ihr achtjähriger Junge wurde an einem Sonntagmorgen entführt und er kam nie zurück. Alle Suchaktionen blieben erfolglos. Der Schmerz war für die Eltern kaum auszuhalten und es war für sie undenkbar, von dort wegzuziehen. Sie hofften darauf, dass der Bub das Quartier eines Tages wieder finden würde. Dann wollten sie unbedingt da sein! Viele Jahre vergingen, aber der Junge ist bis heute nicht aufgetaucht. Man weiss nichts.

Geschäftsaufbau

Die Familie lebte damals vom Verkauf von Balut (das berühmte gebrütete Ei) – ein Kleinstgeschäft. Nach den zwei Kursjahren bei Lilok begannen sie ein Geschäft mit Reishandel, zuerst ganz klein mit wenigen Kilogramm, später mit ganzen Säcken. Unermüdlich setzten sie sich für dieses Geschäft ein. Bald fehlte ihnen die Zeit für Besuche von uns, was früher ganz anders war. So traf man sich immer seltener. Das Geschäft wuchs zu einem grossen Laden heran, den Reis liessen sie von Verwandten in ihrer Provinz anpflanzen. Dort bauten sie auch ein richtiges Haus, kehrten aber immer wieder an ihre Ecke in Cubao zurück. Wir fragten uns, was wohl aus ihrem Glauben geworden war, mochten ihnen den Aufstieg aber herzlich gönnen, auch dass sie offenbar über das Trauma des Kinderverlusts hinwegkamen und sich wieder um das Leben ihrer Familie kümmern konnten.

Die Geschichte geht weiter

Und dann tauchte plötzlich Desirey, die jüngste Tochter bei uns auf! Sie erzählte, wie die Geschichte weiterging: Das Geschäft lief gut, aber auch der persönliche Glaubensweg von Inol und Daniel ging weiter: Sie erzählten ihre Geschichte weiter und machten auf diesen grossen Gott aufmerksam, sie lasen mit anderen in der Bibel und schliesslich entstand daraus eine kleine Kirchgemeinde. Im Nebenamt sind sie nun auch Pastoren. Dabei können sie das brauchen, was sie vor vielen Jahren im Kurs von Lilok gelernt hatten. Nun schliesst sich ein Kreis, wenn auch Desirey einen Kurs bei uns besucht, um Leiterin einer Jugendgruppe zu werden. Diese Geschichte schrieb sich über viele Jahre und ich bin dankbar, dass ich dieses neue Kapitel erleben durfte.

Wir mochten ihnen den Aufstieg herzlich gönnen, auch dass sie offenbar über das Trauma des Kinderverlusts hinwegkamen.

Von der Mutter verlassen

An einem ganz anderen Punkt befindet sich die Familie von Dora und Eli*. Sie leben in unserer Nachbarschaft in Tanay. Die Mutter arbeitete seit Gründung von Lilok bei uns in der Küche. Sie war eine wertvolle Teilzeit-Mitarbeiterin, auch wenn sie ihre Macken hatte. Ihre Familie ist sehr arm und der Vater ist Gelegenheitsarbeiter. Vor rund zwei Jahren fand er etwas längere Anstellungen, die ihm aber nur etwa zweimal im Monat erlauben, nach Hause zu gehen. Zur Familie gehören vier Kinder zwischen sieben und sechzehn Jahren.

Gemeinsam gegen Hunger

Vor einigen Monaten begann sich eine Romanze zwischen der Mutter und einem Familienvater aus der Nachbarschaft zu entwickeln. In einem kleinen Dorf löst das viel Getratsch aus, was die beiden schlecht ertrugen. Sie zogen zusammen weg und liessen ihre Familien zurück. Weil Eli selten zu Hause ist, trifft das die Kinder besonders hart. Wir können schwer nachvollziehen, wie die Mutter ihre vier Kinder und ihren verletzten und nun überforderten Mann einfach zurücklassen kann. Die Kinder haben oft Hunger und die Dorfgemein-



Mien mit der Praktikantin Myra Reyes

schaft mit Verwandten und Freunden hilft aus, so gut sie kann, aber niemand hat hier viel übrig. Auch das Geld für die Schule fehlte. Darum entschlossen wir uns als Lilok-Gemeinschaft, die Kinder zu begleiten und ihnen die Schule zu finanzieren. Wir ermutigten sie auch, am Wochenende auf die Farm zu kommen, wo sie etwas mithelfen und mit Menschen ausserhalb ihres problematischen Umfelds in Kontakt kommen.

Wichtige Begleitpersonen

Wir machen uns Sorgen um die Kinder, die durch ihre engsten Vertrauenspersonen tief verletzt wurden. Die Verwandten kümmern sich weiterhin um das Essen und die Erziehung und wir versuchen, sie bestmöglich zu unterstützen. Einige unserer Mitarbeiter haben ihre Eltern früh verloren und verstehen gut, was man als Teenager in dieser Situation braucht.

Untersuchungen zeigen, dass ein Mensch in seiner Kindheit und Adoleszenz etwa sechs vertrauenswürdige Erwachsene braucht, um gesund aufzuwachsen. Dies sind im Idealfall Eltern, Grosseltern, Freunde, Nachbarn, Lehrer, Clubleiter usw. Wir hoffen, dass auch diese Kinder genug Vorbilder erhalten und wollen unseren Beitrag leisten, ganz unabhängig davon, ob wir das Verhalten der Eltern verstehen oder nicht.

Das neue Alternative Schulsystem ist da!

Nach langem Prozedere im Bildungsdepartement schafft nun eine neue Regelung Klarheit über das Alternative Learning System (ALS). Nun können wir als Lilok wieder Menschen helfen, die durch das Bildungssystem fielen. Zwei davon leben auf unserer Farm: Marvie und Mien – die Frau und die Schwester unseres Mitarbeiters Ryan. Marvie ist mit ihrem zweiten Kind wunschgemäss schwanger. Mien geht nun weiter zur Schule und möchte Lehrerin werden. Sie ist schon 22 und glaubte kaum mehr an einen Schulabschluss. Ihre komplizierte Geschichte beschrieben wir in den Servants News vom Mai 2014. Unser Kollege Condrad half den beiden bei den Prüfungsvorbereitungen. Das hat sich gelohnt! Mien nimmt sich nun den Kindern von Dora und Eli an und begleitet sie wie eine ältere Schwester. Was wir selber erlebt haben, können wir auch an andere weitergeben.

* Namen geändert

Regula Hauser

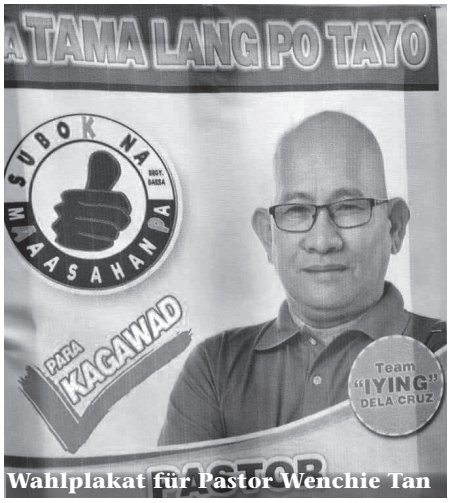




Marktszene in Quiapo

Dienen trotz Widerstand

Im Stadtteil Baesa in Quezon City werden öffentliche Dienstleistungen aus fadenscheinigen Gründen eingestellt.



Wahlplakat für Pastor Wenchie Tan

Eine Anlaufstelle für Frauen und Kinder, die von einer Leiterin der Living Springs Gemeinde überwacht wurde, wurde abgeschafft. Auch andere bewährte Leiter, die an Popularität gewannen, wurden entfernt. Einer anderen Gemeindeältesten wurde verboten, den Bedürftigen zu helfen. Sie wurde oft aufgesucht, weil sie gesetzliche Hilfe sicherstellte. Sie macht nun als Privatperson weiter, weil sie die Hilfe an Bedürftige als Ausdruck ihres Glaubens versteht. Dazu nutzt sie weiterhin ihre Kontakte zu den Ämtern. Pastor Wenchie Tan leitet die Living-Spring-Partnergemeinde von Servants. Er setzt sich für Hilfsprojekte ein und wollte, um damit den Dienst im Quartier zu stärken. Er wurde von Leuten mit verschiedenem politischem Hintergrund unterstützt, unterlag bei der Wahl aber deutlich. Trotzdem war es für ihn eine wichtige Erfahrung. Er wird zusammen mit seiner Frau auch ohne politisches Amt weiterhin Hilfe leisten.

Valeriano Camay,
Übersetzung: Kathrin Keller

Bereit für Veränderung?

Am 21. September ist es so weit – wir fliegen endlich auf die Philippinen! Wir sind voller Vorfreude. Unsere Zeit hier ist von vielen herzerweichenden Abschieden und tiefen Gesprächen geprägt. Unsere Gemeinde unterstützt und ermutigt uns stark.

Wir haben noch viele Fragen: Haben wir alles geregelt? Sind wir vorbereitet, auf das was vor uns liegt? Können wir all dem gerecht werden? Wen wollen wir noch treffen, von wem müssen wir uns noch verabschieden? Was nehmen wir mit? Zur Vorbereitung haben wir auch ein Seminar bei Wycliff zum Thema Ethnologie und interkulturelle Kommunikation besucht, wo uns die Tragweite einer fremden Kultur noch stärker bewusst wurde: «Kultur ist die Strategie, das Leben zu meistern.» Diese Strategie unterscheidet sich in anderen Kulturen stark von dem, was für uns logisch oder normal ist. Mit dem Wort «Haus» verbinden wir etwa ein Zuhause, einen sicheren Rückzugsort, wo wir hingehören und uns als Familie treffen. Wir sind emotional stark mit diesem Haus verbunden, es zu verlieren, wäre eine Katastrophe. Die Mikronesier dagegen benützen für «Haus» das gleiche Wort wie für «Hut». Sie verbinden damit nur einen Unterschlupf vor dem Regen. Ihre Häuser sind sehr simpel und auf das Nötigste beschränkt. Der Verlust eines Hauses hat für sie eine ganz andere Bedeutung als für uns.

> **Kultur ist die Strategie, das Leben zu meistern.**

In eine fremde Kultur eintauchen

Auch die Filipinos haben eine völlig andere Strategie, das Leben zu meistern als wir im deutschsprachigen Raum. Wir kommen zu Menschen, die anders denken, reagieren und erzogen sind. Wir müssen die Werte hinter ihrem Verhalten erkennen, um sie einordnen und nachahmen zu können. Mit unserer direkten Art können wir die Menschen leicht verletzen und überfordern. Darum sind wir dankbar, dass wir ein Jahr Zeit haben, um uns dem Sprach- und Kulturlernprozess zu stellen. Wir sind frei, als Lernende mit viel Zeit und Geduld den Menschen nahezukommen und in das Slumleben einzutauchen. Dies empfinden wir als grosses Privileg! Als Aussenstehender erkennt man schnell die blinden Flecken einer fremden Kultur. Zur rechten Zeit kann das auch hilfreich sein. Zuerst müssen wir ein paar Meilen in ihren Schuhen laufen und lernen, die Dinge aus ihrer Perspektive zu sehen, bevor wir Impulse von uns weitergeben können. Frische Ideen, andere Perspektiven, auch unsere Zielorientierung können zum Segen für andere werden, wir brauchen uns unserer Stärken nicht zu schämen. Umgekehrt werden uns die Filipinos wichtige Impulse geben, damit auch wir blinde Flecken in unserer Kultur erkennen. Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur ist oft ein unangenehmer und intensiver Prozess, der aber eine grosse Bereicherung mit sich bringt.
Wir sind gespannt, wie Gott uns durch dieses Abenteuer führt und unter den Armen in Manila gebrauchen wird.

Verena & Markus Zwosta



Arbeiten trotz Krankheit

Im Sommer hat die Hitze Manila fest im Griff. Joshua und ich nahmen uns eine Auszeit von der grossen, heissen Stadt und reisten für zwei Wochen auf seine Heimatinsel Negros. Frischer Wind, die Natur und ein Provinzdörfchen bildeten eine willkommene Abwechslung und wir konnten uns erholen. Leider sind solche Auszeiten nicht allen vergönnt.

Nerry ist der Vater der Familie, bei der ich letztes Jahr lebte. Er ist Mitte fünfzig und arbeitet für eine Fastfoodkette. Mit seinem Motorrad liefert er Bestellungen aus. Bis vor Kurzem arbeitete er während sechs Tagen pro Woche und hatte sonntags frei. Seit ein Mitarbeiter ausgefallen ist, wird er auch am Sonntag aufgeboten und ist nun täglich im Einsatz. Obwohl er schon einige Jahre dort arbeitet, hat er keinen Vertrag und weder Anspruch auf Ferien noch auf Krankentage. Vor einem halben Jahr erhielt Nerry die Diagnose Tuberkulose. Diese bakterielle Infektionskrankheit ist in den Armenvierteln häufig und schwächt die Atmung. Weil Nerry um seine Arbeitsstelle fürchtet, verschweigt er seine Erkrankung.

Pausenlose Arbeit

Zudem musste seine Mutter für ein paar Wochen ins Spital. Weil es dort an Personal mangelt, muss ein Familienmitglied rund um die Uhr dort bleiben. Nerrys Schwester blieb tagsüber bei ihrer Mutter und Nerry verbrachte jeweils die Nacht im Spital. Nach zwei bis drei Stunden Schlaf auf einem Sessel ging er dann direkt zur Arbeit. Einmal sagte er mir, dass er manchmal etwas müde sei bei seinen Hauslieferungen. Ich antwortete, dass das ja klar sei: geschwächt von der Krankheit, müde von der Siebentagewoche und viel zu wenig Schlaf in einem Spitalsessel. Ich wies ihn auf die Gefahr hin, in diesem Zustand Motorrad zu fahren. Er antwortete nüchtern, aber mit einem Lächeln im Gesicht: «Keine Arbeit, kein Geld, kein Essen.»

Weil es dort an Personal mangelt, muss ein Familienmitglied rund um die Uhr dort bleiben.

Kein Recht auf Erholung

Die Geschichte von Nerry steht für viele Menschen hier in den Armenvierteln. Mich erstaunt, wie zäh und stark viele Leute hier sind und wie sie dabei ihre fröhliche Natur nicht verlieren. Das Leben hat sie hart gemacht, aber nicht ihre Herzen versteinert. Obwohl sie viel aufgeben und ertragen müssen, sind sie nicht verbittert.
Ich durfte mich auf der Insel Negros erholen. Jeder Mensch sollte ein Recht auf eine Auszeit haben. Leider sind solche Pausen zur Erholung für Körper und Geist nicht für alle Menschen Realität. Viele haben keine Wahl. Seit seine Mutter wieder zu Hause ist, kann Nerry wenigstens wieder normal schlafen.

Patrick Indlekofer





Onesimo-Farm eingeweiht

Am 4. Juli wurden die beiden Häuser für Mitarbeiter und Schüler der neuen Farm eingeweiht.

Jugendliche aus den Berufskursen kochten für 150 Besucher, darunter auch lokale Regierungsvertreter. Nach den Festansprachen fand eine Führung durch das Gelände statt, wo die Häuser, die Wasserpumpe, die Solarpanels und der Ziegenstall bestaunt wurden. Zur Verpflegung wurde ein Gemüsegarten angelegt und Hunderte von Fruchtbäumen wurden gepflanzt. Um das Flussufer vor Erosion zu schützen, wurden auch 400 Narrabäume gepflanzt. Nun fehlt noch das grosse Camp-Gebäude, das mit Gottes Hilfe und Ihrer Unterstützung Ende Jahr in Angriff genommen wird.

Mehrzweckhalle fast finanziert

Die Zusammenarbeit mit Slumkirchen hat zu einem grossen Wachstum von Onesimo geführt. Neben der Ausbreitung findet auch ein Wachstum in die Tiefe statt. Hunderte von Programmteilnehmern arbeiten ihre Geschichten und ihre Beziehungen auf. Dazu sind meistens auch Besuche bei den Familien nötig und Gespräche, die zu einer Versöhnung führen. Auch Camps für die Angehörigen sind wirksam, um Vertrauen wiederherzustellen und Gott als Kraftquelle zu entdecken.

Schlechte Lebensgewohnheiten aufzugeben, ist harte Arbeit.

Für die vielen Aktivitäten reicht Camp Rock auf der Insel Mindoro nicht mehr aus. Die neue Farm schafft Raum; wenn die Mehrzweckhalle fertiggestellt ist, finden bis zu zweihundert Teilnehmer Platz. Dank vielen grossen und kleinen Spenden ist die Zielsumme von 1,3 Mio. Franken für das Land und die Bauten fast beisammen, für die Realisierung fehlen noch CHF 140 000.–. Wir staunen und sagen Danke!

Work Camps für Einsteiger

Zu Onesimo gehören heute 44 Trainingsgemeinschaften; 5 für Minderjährige und 39 haben Slumgemeinden als Partner. Das Programm dauert jeweils zwei Jahre, jedes Jahr steigt eine neue Gruppe junger Menschen von der Strasse ein. Für die Neuen müssen jeweils mindestens vier Freizeiten sorgfältig organisiert werden. Sie heissen «Work Camps», weil die Teilnehmer vor allem an sich selber arbeiten: Die Entwöhnung von Zigaretten, Alkohol, Spielsucht und Drogen ist Arbeit. Auch schlechte Lebensgewohnheiten aufzugeben wie Gewalt in Beziehungen, Wutausbrüche, Schmarotzerdasein usw., ist harte Arbeit. Versöhnung mit der Familie ist Arbeit. Die Zuwendung von Mitarbeitern, die Natur, Sport und Spiele sind hilfreich – und besonders die Zusammenkünfte am Abend, wo die Teilnehmer aus ihrem Leben erzählen, wo sie in der Bibel lesen und zusammen beten. Nun haben bereits die ersten Work



Baden im Fluss von Matalinting

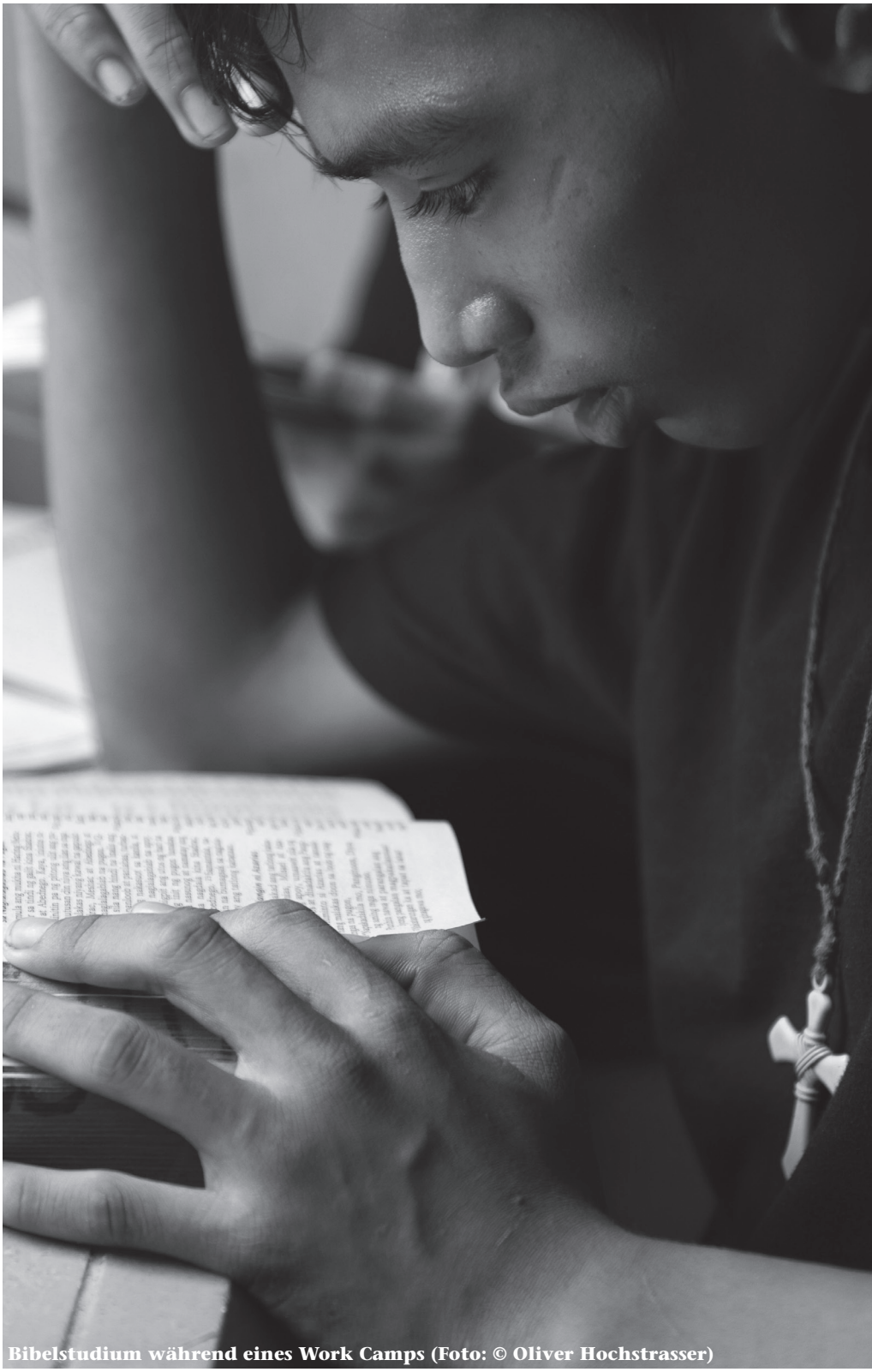
Camps in der Dschungellandschaft auf unserer neuen Farm in Matalinting stattgefunden. Weil die Unterkünfte noch nicht fertig sind, wurde in Zelten übernachtet.

Neues Lebensumfeld bei CBM gefunden

Als John Paul etwa zehn Jahre alt war, erlitt er einen epileptischen Anfall. Seither leidet er an einer bipolaren Störung. Heute ist er 23 Jahre alt und nimmt seit zwei Monaten an einem Programm der Churched Based Ministry (CBM) teil, das von einer lokalen Kirche in Zusammenarbeit mit Onesimo durchgeführt wird. John Paul ist ein Sonnenschein, der uns warm und freundschaftlich begegnet und bei uns ein beruhigendes Umfeld braucht. Er beschrieb uns seinen Weg zu uns:
«Als ich sieben war, trennten sich meine Eltern, zogen an verschiedene Orte und suchten sich neue Familien. Ich blieb bei meiner Bande in Manila zurück und lebte auf der Strasse. Hier fand ich aber keine richtigen Freunde. Ich gehörte nur dazu, solange ich Geld brachte. Ich kämpfte mich durchs Leben. Bei Schlägereien verlor ich einige Zähne und einmal stach mir jemand ein Messer durch den Bauch. Nur dank einer Operation überlebte ich knapp. Als ich älter wurde, versuchte ich, auf jüngere Strassenkinder aufzupassen, aber es war schwer, Essen für sie zu besorgen, da ich selbst nicht genug hatte. →



John Paul



Bibelstudium während eines Work Camps (Foto: © Oliver Hochstrasser)



Landwirtschaftliche Ausbildung auf der Onesimo-Farm

Als ich auf einem Trottoir schlief, fand mich eine Pastorin. Ich war abgemagert und total schmutzig. Sie nahm mich zu sich nach Hause, wo ich mich waschen konnte und zu essen erhielt. Bei CBM erfahre ich viel über Gott und erhalte Unterstützung, um meine schweren Erlebnisse zu verarbeiten. Die Regeln einzuhalten fällt mir manchmal schwer, dann gehe ich weg oder streite mit der Pastorin. Aber ich will ein neues Leben anfangen und nicht auf die Strasse zurück. Ich denke oft an die Kinder, mit denen ich gelebt hatte und die immer noch auf der Strasse sind.
Heute traf ich mich seit langer Zeit wieder mit meiner Mutter, das war wunderschön und motiviert mich, weiter an mir zu arbeiten. Ich möchte sie eines Tages unterstützen können, aber zuerst muss ich für mich selber sorgen.»

Feuer als ständige Gefahr

Am 12. Mai schrieb uns Dennis Manas, dass im Slum, wo er aufgewachsen ist und wo er eine kleine Gemeinde mitleitet, ein Feuer ausgebrochen ist. In Windeseile zerstörte es Hütten und die Lebensgrundlage von 62 Familien. Als Soforthilfe hat Onesimo jeder Familie ein paar wichtige Haushaltgeräte und Baumaterial für eine neue Unterkunft abgegeben.
Zwei Monate später wurden unsere Jungs in Tondo besonders bewahrt: Als sie unten im Haus beim Essen waren, brach im oberen Stock Feuer aus wegen einem defekten elektrischen Gerät. Der Stock brannte vollständig aus. Gott sei Dank konnten alle zwölf Programmteilnehmer und Mitarbeiter rechtzeitig evakuiert und in ein anderes Haus verlegt werden.

Christian Schneider



Der ausgebrannte Schlafsaal im Onesimo-Haus in Tondo

Neue Pläne von Christine und Christian Schneider

Vor einem Jahr wurde bei Christian ein aggressiver Krebs entdeckt. Nach zwei Operationen hat er sich recht gut erholt, muss sich aber regelmässig testen lassen. Zurzeit sieht es nach Heilung oder mindestens einer längeren Remission aus. Gott sei Dank!
Nun haben Christine und Christian beschlossen, die Zeit von November 2018 bis April 2019 in Manila zu verbringen. Die Mitarbeiter von Onesimo und das Team von Servants freuen sich auf ihre Präsenz im Hintergrund und das Ehepaar Schneider freut sich auf die vielen Freunde dort und die Nähe zur Arbeit in einer spannenden Phase. Sie werden aber nicht mehr im Armenviertel, sondern in einer Wohnung in einem Hochhaus leben. Ihr Sohn Noel wird in Basel studieren und die Tocher Isabel plant ein Studium in Heidelberg. Das Onesimo-Fest vom 20. Oktober ist gleichzeitig Anlass zur Verabschiedung für ein halbes Jahr.



Servants-Weekend am Schluchsee

Über dreissig Freiwillige von Servants Switzerland trafen sich vom 24. bis 26. August zum jährlichen Zusammensein und Austausch am höchstgelegenen See Deutschlands – im Schwarzwald. Die jungen angehenden Mitarbeiter von Servants, Markus und Verena Zwosta aus Oberfranken (D) und Sascha und Andrea Fankhauser aus dem Berner Oberland (CH), erzählten aus ihrem Werdegang und verabschiedeten sich für ihre mutige Reise zu den Armen in Asien. In einem Gottesdienst am Sonntag wurde für sie speziell gebetet und Gottes Segen ausgesprochen. Mit dabei war auch Frank Paul von unseren deutschen Partnern, der OJC Reichelsheim. Frank führte uns in eine spannende Bibelauslegung zum Turmbau zu Babel und machte klar, dass es sich dabei um Gottes Absicht handelte, seinen Geschöpfen zu zeigen, dass wir keine Imperien mit Einheitssprache und Klassengesellschaft bauen sollen, sondern Respekt pflegen müssen zu den lokalen Sprachen und Kulturen. In ihnen finden wir Heimat und Identität.





Mitglieder des Discovery-Teams 2018 unterwegs auf Manilas Strassen

Discovery-Team 2018

Wie jedes Jahr ist im August wieder eine Gruppe junger Erwachsener aus der Schweiz nach Manila gereist. In einem Kurs haben sie sich zuvor auf diesen selbst finanzierten Besuch mit Perspektivenwechsel vorbereitet. Als Discovery-Team verbringen sie ein paar Tage im Slum und lernen die verschiedenen Programme von Onesimo kennen. Für einige Tage leben sie in einer Slumfamilie oder einer Gemeinschaft von Onesimo. Sie können nichts mitbringen ausser Liebe für die Menschen und Mut zur Ohnmacht und Verletzlichkeit. Das Mitwohnen ist ein Akt der Solidarität, die grosse Gastfreundschaft wird meistens zum prägenden Erlebnis. Wir freuen uns auf ein paar Berichte am Onesimo-Fest am 20. Oktober in der Thomaskirche in Basel.
Wer sich für das Discovery-Team 2019 interessiert, kann sich gerne melden bei christian.schneider@onesimo.ch.

Mitarbeiter und Eltern übernehmen Verantwortung

Seit fünfzehn Jahren arbeitet Onesimo Kids nun in Quiapo, einer alten, dicht besiedelten Innenstadt in Manila. Die ehemalige Einkaufsmeile ist heruntergewirtschaftet, schmutzig und berüchtigt für Drogen und Kleinkriminalität. Es ist ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen.

In Quiapo steht eine der grössten katholischen Kirchen von Manila, die grösste Moschee, China Town, billige Elektronikshops, ein grosser Markt – und mittendrin leben viele Kinder und Familien auf der Strasse, unter Brücken und dem Pasig-Fluss entlang. Inmitten dieses düsteren Unorts will Onesimo Kids Hoffnung bringen. Wir staunen, dass langsam Veränderungen in der Nachbarschaft sichtbar werden. In unseren Anfangsjahren lag die Verantwortung ganz bei den Mitarbeitern. Aber die Eltern begannen, sich immer mehr zu beteiligen, halfen beim Abwaschen, Kochen und bei der Reinigung des Schülerzentrums. Sie unterstützten auch die Kinder und einige erteilten ihnen Nachhilfestunden.

Alle tragen etwas bei

Zu unseren Ausflügen wollten immer alle mitkommen und dazu noch ihre Verwandten mitnehmen, sodass wir die Teilnehmerzahl beschränken mussten. Doch dann begannen die Eltern, einen Beitrag zu leisten, brachten Essen mit oder bezahlten einen Teil des Eintritts, wodurch mehr Leute mitkommen konnten. Mit der Zeit wurde es selbstverständlich, dass alle beitragen, was sie können.

Widerstand gegen Hüttenabriss

Letztes Jahr warnte die Regierung, dass die rund hundert Hütten neben der Autobrücke abgebrochen würden. Die Familien leben täglich mit der Angst, dass sie sofort alles einpacken und gehen müssen, ohne zu wissen, wohin. Wir veranstalteten Meetings für die Eltern, die sich dann zusammentaten, um ihre Rechte durchzusetzen. Die Leiter dieser neuen Nachbarschaftsorganisation treffen sich nun mit der Regierung. In ihren regelmässigen Meetings ist auch ein gewachsenes Selbstbewusstsein spürbar. Sie hoffen sehr, mit der Regierung eine einvernehmliche Lösung zu finden.

Erfolgreiche Weiterführung

Ich bin dankbar für das gute Leitungsteam, welches trotz Herausforderungen die Arbeit von Onesimo Kids treu und mit viel Elan weiterführt. Auch der lokale Vorstand, wo auch weiterhin zwei Schweizer Mitarbeiterinnen von Servants Einsitz haben, hat hervorragende Arbeit geleistet. Onesimo Kids hat im letzten Schuljahr rund 300 Kinder betreut und mit ihren Familien gearbeitet. 40 Kinder haben in den beiden stationären Zentren oder in Pflegefamilien gelebt, 175 wurden durch die beiden Schülerzentren in ihrer Schulbildung begleitet, 70 wurden durch die Strassenarbeit erreicht.

Prägende Sommerfreizeiten

Einen Höhepunkt bildeten wieder die Sommerfreizeiten mit insgesamt 65 Kindern. Die erste Woche unter dem Thema «Die Erde – unsere Heimat» wurde von Strassenkindern besucht, die noch nie am wunderschönen Strand von Camp Rock waren. Das Leitercamp wurde von älteren Kindern besucht, welche die Jüngeren begleiten und eine Vorbildrolle haben. Hier ein paar Statements der Kinder:

«Meine Erlebnisse und was ich von den Leitern gelernt habe, werde ich nie mehr vergessen. Mein **Selbstvertrauen** ist gewachsen – das heisst nicht, dass man nichts mehr tun muss, son-



Eltern engagieren sich in Quiapo.



Denise (links) im Leitercamp

dern zu arbeiten und sich voll einzusetzen im Vertrauen auf seine Fähigkeiten.» *Jeremi**

«Ich habe gelernt, dass **Veränderung viel Arbeit** bedeutet und dass ich zu mir selber schauen muss. Gott hat mich einzigartig gemacht. Wichtig sind auch Beziehungen, wo man voneinander lernen kann. Ich konnte meine schwierigen Erfahrungen erzählen und die andern haben sich mir anvertraut.» *Hannah**

«Ich bin meinem Leiter sehr dankbar, er hat mich **nicht zum Reden gezwungen**. Als ich aber aus meinem Leben erzählte, musste ich nicht mehr weinen, und ich merkte, dass ich nun auch andern erzählen kann. Meine Gruppe hat mir zugehört. Danke, dass ihr für uns sorgt, die wir keine Eltern haben.» *Jonadie**

Erlebnisse von Kindern

Onesimo Kids will dazu beitragen, dass sich die Leben der anvertrauten Kinder und ihrer Familien tiefgreifend verändern. Zwei Erlebnisse aus dem vergangenen Schuljahr geben einen Einblick:

Denise* (12) lebt seit fünf Jahren im stationären Wohnzentrum: «Ich war sieben Jahre alt, als ich zu Onesimo Kids kam. Ich bin sehr dankbar, denn hier habe ich Gott kennengelernt sowie liebe und fleissige Menschen. Ich kann zur Schule gehen, habe eine ausgewogene Ernährung und ich habe auch gelernt zu beten. Ich rechnete damit, adoptiert zu werden, weil mich meine Eltern vernachlässigt hatten. **Meine Mutter nahm Drogen** und ihr Leben war kaputt, aber Gott hat ihr Leben verändert! Meine Tante, die Christin wurde, erzählte ihr von Gott. Nun geht meine Mutter auch zur Kirche, ist frei von Drogen und will mich und meine Geschwister wieder aufnehmen. Sie hat nun ein kleines Geschäft. Auch einer meiner Brüder ist Christ geworden. Nun bin ich bereit, wieder mit meiner Familie zu leben!»

Ronny* (11) wird seit der ersten Klasse durch eines der Schülerzentren für seine Schulbildung unterstützt: «Nach der Schule spielte ich meistens auf der Strasse und ging abends nach Hause in unseren Slum. Mit Freunden zusammen machte ich Dummheiten wie Steine auf die Strasse werfen oder Kinder verprügeln, die mit ihren Familien auf dem Trottoir schliefen. Meine Freunde gingen betteln, aber ich schämte mich und verkaufte lieber Rosenkränze. In der Schule wurde ich oft ausgelacht. Vermutlich roch ich nach der Strasse und dem schmutzigen Flusswasser. Wenn ich mich wehrte, endete es in einem Kampf. Manchmal versuchten wir, auf dem Markt etwas zu stehlen. Wir stiessen die Tische um und ergatterten Kleider und Früchte. Wenn ich zu Hause etwas falsch machte, schlug mich mein Vater, bis ich weinte. Ich bin froh, dass ich nun im Lerncenter von Onesimo aufgenommen wurde. Hier lerne ich nicht nur für die Schule, sondern fürs Leben. Ich lerne auch viel über Gott und kann ein **neues, gesundes Leben einüben.** Auch meine Eltern lernen hier, wie sie uns Kinder erziehen können.»



Ronny aus dem Schülerzentrum

*Namen geändert

Daniel Wartenweiler



Onesimo-Fest – Samstag, 20. Oktober 2018
18.00 Uhr, Thomaskirche
Hegenheimerstrasse 227, Basel



Alle Freunde und Freundesfreunde von Onesimo und Servants sind herzlich zum Onesimo-Fest eingeladen. Christine und Christian Schneider berichten über die aktuelle Arbeit in den Slums, bevor sie wieder für ein halbes Jahr nach Manila zurückkehren.
Benefizkonzert mit der Gruppe Silence: irische Folkmusic mit Psalmen
Snacks, Getränke, Fair-Trade-Stand mit Recyclingprodukten von Kamay Krafts
Kollekte für Onesimo

Onesimo-Kalender 2019

Dieser Kalender bringt Ihnen ein Stück «andere Welt» in Ihr Büro, Ihr Wohnzimmer oder auch in Ihr WC. Die Bilder sind eine Kampfansage gegen das Ausklammern und Vergessen unserer armen Mitbürger im Süden. Sie sind lebensfroh und helfen uns, das ganze Jahr dankbar zu sein für unseren Wohlstand. Für die Herstellung wurden keine Projektgelder verwendet und der Gewinn hilft, administrative Kosten zu decken. Viele Freunde von Onesimo warten jedes Jahr auf diesen Kalender. Einige verschenken ihn und bereiten sowohl dem Empfänger und den Slumbewohnern Freude, deren Schicksal bei uns nicht vergessen geht. Unterstützer von Onesimo und Servants erhalten ein Exemplar als Geschenk.

Bestellung bei Alice und René Tanner, Thannerstrasse 92, CH-4054 Basel, Tel. +41 61 302 90 21, oder per E-Mail: christian.schneider@onesimo.ch



Impressum

Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: **switzerland@servantsasia.org**

Auflage: 2400 Exemplare
Druck: Jost Druck AG, Hünibach
Redaktion: Markus Siegenthaler
Layout: David Meyle

Spenden anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Abdankungen usw.
Wenn Sie eine grössere Anzahl Einzahlungsscheine benötigen, wenden Sie sich bitte direkt an Rita Beer.
E-Mail finance.switzerland@servantsasia.org

Zahlungen innerhalb der Schweiz
Postfinance: 40-38079-9
IBAN: CH83 0900 0000 4003 8079 9
zugunsten von: Servants Switzerland

Konto für Onesimo in Deutschland
Über AFEK e.V.
Sparda-Bank Hessen
BIC: GENODEF1S12
Oder IBAN: DE52 5009 0500 0000 2414 89
Verwendungszweck: Onesimo

Zweckgebundene Spenden gehen zu 100% an den Bestimmungsort. Wählen Sie unter folgenden Projekten:
- Lilok-Farm, Tanay
- Lilok Bildungsprogramm
- Onesimo Patenschaft
- Onesimo
- Onesimo Kids (Bulilit)
- Administration
- Unterstützung für (Name angeben)
- Anderes: _____

Links

www.servantsasia.org
www.onesimo.ch
www.asatrade.ch
www.kamay-krafts.org

Servants Kambodscha
G.P.O. Box 538
Phnom Penh
Cambodia
E-Mail: cambodia@servantsasia.org

Servants Philippinen
P.O. Box AC-569
1109 Quezon City
Metromanila, Philippines
Telefon: +632 926 76 88
E-Mail: philippines@servantsasia.org

Servants Indien
c/o Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: switzerland@servantsasia.org

Steuerabzug

Liebe Freunde, bitte betrachten Sie diesen Einzahlungsschein nicht als Zahlungsaufforderung. Er soll für diejenigen eine Erleichterung sein, die unser Werk unterstützen möchten. Unser Aufwand für die Servants News beläuft sich im Jahr auf etwa CHF 10.– pro Adresse. Spenden an Servants werden zu 100% für die begünstigten Projekte eingesetzt und lassen sich in der Schweiz weitgehend von den Steuern abziehen. Die Abzugsberechtigung gilt auf jeden Fall bei den Bundessteuern und bei den Kantonssteuern von Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Thurgau. Bei allfälligen Problemen in anderen Kantonen rufen Sie Nicolai Fullin zu Bürozeiten an: 061 264 90 20.

Spenden für Onesimo lassen sich auch in Deutschland von der Steuer abziehen.

Ehrenkodex

Servants Switzerland hat den Ehrenkodex der Schweizerischen Evangelischen Allianz unterzeichnet. Dies verpflichtet zu einer wahren, sachgerechten und aktuellen Informationspolitik, Datenschutz in Bezug auf Adressen von Spendern und Freunden und zum wirtschaftlichen Einsatz der anvertrauten Mittel für den statutarischen Zweck.

Drucksponsoring

Die Druckkosten der Servants News werden freundlicherweise von Coachingplus GmbH (www.coachingplus.ch) übernommen.
Herzlichen Dank!

servants

Servants Switzerland ist Teil der internationalen Bewegung Servants to Asia's Urban Poor

☐ Lilok-Farm, Tanay ☐ Onesimo
☐ Lilok Bildungsprogramm ☐ Onesimo Kids
☐ Onesimo Patenschaft ☐ Administration
☐ Anderes: _____

«Leben heisst nicht zu warten, dass der Sturm vorüberzieht, sondern zu lernen, im Regen zu tanzen.»



Strassenszene in Navotas, Manila (Foto: © Oliver Hochstrasser)

Schlusspunkt

Weniger Durchfallopfer

Die Zahl der Kinder, die jedes Jahr an Durchfallerkrankungen sterben, ist in fünf Jahrzehnten von 5 auf 1,3 Mio. gefallen. Nach einer Choleraepidemie in Bangladesh entwickelte ein Arzt die WHO-Trinklösung aus Wasser, Salz und Zucker.